

Hinführende Erzählung zu Jesaja 40,21-31

Lasst euch für einen Augenblick mitnehmen weit fort von hier in den heutigen Süd-Irak. Da sitzt ein halbes Jahrtausend vor Christi Geburt ein kümmerlicher Haufen vor allem älterer Frauen und Männer an den Wassern von Babylon im Exil und weint. An einem der vielen Kanäle, die das Land durchziehen, weit weg von ihrer Heimat Judäa, haben sie eben wieder eine Klagefeier abgehalten und sich dabei geschworen: „Vergesse ich dich, mein Jerusalem, so verdorre meine rechte Hand! Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein!“ Den babylonischen Machthabern haben sie wie jedesmal Vergeltung gewünscht: „Tochter Babel, du Verwüsterin, wohl dem, der dir vergilt, was du uns angetan hast! Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert!“ Wie immer haben sie den Gott Israels auch um Vergebung gebeten: „Vergib uns unsere Schuld und heb die Strafe auf! Lass die Verbannung ein Ende haben!“ (aus Psalm 137)

Die Klagefeier ist vorüber, die meisten gehen zurück zu ihren Siedlungen, in denen sie seit vielen Jahren ihr Dasein in der Fremde fristen. Eine aber, nennen wir sie Timna, bleibt noch zurück am Flussufer. Sie sucht die Einsamkeit, um Zwiesprache zu halten mit ihrem verstorbenen Mann (**Ich hänge mir schwarzes Tuch um Kopf und Schultern**).

„Ruben, wenn du unser Elend sehen könntest! Bis zu deinem Tod hast du fest daran geglaubt, dass Jahwe uns befreien wird, dass er uns zurück führt ins Gelobte Land unserer Mütter und Väter. Als du gestorben bist, ist auch meine Lebenskraft, meine Hoffnung und Zuversicht geschwunden. Müde bin ich und matt, eine alte, gramgefüllte Frau. Du würdest deine Timna nicht wieder erkennen, Ruben. Und erst recht nicht Joel, unseren Sohn!! Wenn du glaubst, dass er sich nach Jerusalem verzehrt, dass er vor Gott auf den Knien liegt und ihn anfleht, endlich Erbarmen zu haben mit seinem Volk, dann irrst du, Ruben. Joel begleitet mich nicht mal mehr zu den Klagefeiern. Junge Leute suchst du im Gottesdienst beinahe vergeblich! Aber was für mich noch schlimmer ist: Wenn ich unseren Enkeln von früheren Zeiten erzählen will, davon dass unser Gott doch sein Volk einst auch aus Ägypten befreit hat, von unserem großen König David, von den Wallfahrten nach Jerusalem in unseren prächtigen Tempel, der jetzt freilich in Trümmern liegt, wenn ich ihnen die alten Gebete vorspreche, dann schüttelt Joel den Kopf und sagt: Alles vergeblich Mühe, Mutter. Lass es einfach, hörst du? Die Kinder können mit den alten Geschichten nichts mehr anfangen. Sie leben hier und heute, wo anderes gilt. Sie müssen und sollen sich anpassen, damit sie hier ihre neue Heimat finden! Verstehst du? Und soll ich dir noch etwas sagen, Mutter? Ich selbst sehne mich gar nicht nach Vergangenen! Ich sehne mich vor allem nicht nach Vergeltung, weißt du? Ich bin es leid: Gewalt, Gegengewalt, Gewalt, Gegengewalt! Das will ich nicht! Ich habe einen Traum, Mutter: Ich sehne mich danach, dass alle Menschen auf dieser Erde eines Tages miteinander und versöhnt zu dem einen, einzigen, wahrhaftigen Gott beten, der da ist der Schöpfer des Himmels und der Erde! Aber ich weiß auch, Mutter, dass das ein frommer Wunsch bleiben wird!

Und dann steht er da, unser Junge, noch jung an Jahren und doch schon müde und matt wie seine alte Mutter. Was soll ich tun, Ruben? Mir fehlt die Kraft zum Weiterleben, ich sehne mich danach, bei dir zu sein im Reich der Toten.“

(Ich nehme das Tuch wieder ab).

Timna verstummt. Schweren Schrittes, Schultern und Kopf gebeugt, geht sie davon.

(Andrea Braner)